

Zeitschrift: Kinema
Herausgeber: Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband
Band: 8 (1918)
Heft: 9

Rubrik: [Impressum]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kinema

Statutarisch anerkanntes obligatorisches Organ des „Schweizerischen Lichtspieltheater-Verbandes“ (S. L. V.)

Organe reconnu obligatoire de „l'Association Cinématographique Suisse“

Abonnements:
Schweiz - Suisse 1 Jahr Fr. 30.—
Ausland - Etranger
1 Jahr - Un an - ics. 35.—

Insertionspreis:
Die viersp. Petitzelle 50 Cent.

Eigentum und Verlag der „ESCO“ A.-G.,
Publizitäts-, Verlags- u. Handelsgesellschaft, Zürich I
Redaktion und Administration: Gerberg. 8. Telef. „Selnau“ 5280
Zahlungen für Inserate und Abonnements
nur auf Postcheck- und Giro-Konto Zürich: VIII No. 4069
Erscheint jeden Samstag ◦ Parait le samedi

Redaktion:
Paul E. Eckel, Emil Schäfer,
Edmond Bohy, Lausanne (f. d.
französ. Teil), Dr. E. Utzinger.
Verantwortl. Chefredaktor:
Dr. Ernst Utzinger.

Berliner-Sorgen.

Von unserem Berliner Korrespondenten Egon Jacobsohn.

(Nachdruck verboten.)

Berlin, 25. Februar 1918.

Die Kinos sind bis auf den letzten Platz gefüllt, einerlei ob es nun ein Dreigroschenkintopp in den Arbeiterviertels oder einer der prunkvollen Lichtspielpaläste im vornehmen Berlin W. ist. Trotz vierjahrelangem Krieg. Trotz merklicher Eintrittspreiserhöhung. Ja, manchen Kinos sind jetzt die Preise so hoch, daß man für die gleiche Summe auch schon im Sprechtheater einen annehmbaren Platz beanspruchen kann.

Die Detektivfilme, ohne die ein Lichtbildbühnen-Beitzer bisher nicht auszukommen glaubte, sind trotz — oder wegen — der Menge der Fabrikate ein wenig in den Hintergrund des Interesses getreten. Heute schwärmt Berlin für indische Filme. „Die Lieblingsfrau des Maharadscha“ wurde fast ein halbes Jahr herunter gefurbelt. Jetzt pilgert man zum „Rätsel von Bangalore.“ Andere indische Ausstattungstücke sind in der Umgegend von Berlin bereits aufgenommen worden und demnächst vorführungsbereit. Auch für „Propagandafilms“ schwärmt man. Vor allem für die Filme, die das „Bild- und Filmamt“, das übrigens jetzt direkt dem Kriegsministerium unterstellt ist, verbreitet. Es sind kleine Werke, die politisch und militärisch über die deutsche Sache im eigenen, im verbündeten und im neutralen Ausland aufklären sollen. Da werden unsere Minenwerfer bei der Arbeit, unsere Samariter, die Beschaffenheit unserer Gefangenenlager und Lazarette vorgeführt; Aufnahmen von tadelloser Güte. Meist schmückt das Thema der Mantel einer packenden dramatischen Handlung. Einer dieser deutschen Aufklärungsfilms ist das soeben fertig gestellte Drama „Das Tagebuch des Dr.

Hart“ aus dem die Welt sehen soll, wie der Deutsche für seine Krieger und verwundeten Feinde sorgt. Aber auch Propagandafilms anderer Art finden jetzt ein beifallfeudiges Publikum. Seit einem Monat rollt Richard Oswald und C. A. Duponts „Es werde Licht“ (2. Teil) vor ausverkauften Häusern im Berliner „Laurentzienpalast“, einem Theater, das mehr als tausend Personen faßt.

Titel Freude herrscht in der Berliner Damenwelt über die Rückkehr Alexander Moissis. Mit verständlicher Eifer sucht man in der letzten Zeit nach der Schweiz hinübergeblückt, wo Moissi so lange geblieben war. Und noch größer wurde nach seiner Heimkehr der Jubel seiner deutschen Verehrerinnen, als die Kunde kam, daß er sich wieder dem Film zugewandt habe. Zunächst läßt er sich in „Pique Dame“, das nach einer Novelle von Puschkin für das Kino bearbeitet wurde, bewundern. Der zweite Film seiner Serie ist die Verfilmung von Leo Tolstois Drama „Die Macht der Finsternis, indem er die hier im „Deutschen Theater“ so oft gespielte Rolle des Nikita geben wird.

Neben dem schönen Alexander bildet jetzt noch ein anderer Künstler das Tagesgespräch der Berliner Kinofreunde, „Das Fönk“. Nach seiner plötzl. Abreise aus Dänemark ist in Berlin eine ungeheure Nachfrage nach ihm entstanden. „Wo ist Fönk?“ Kein Mensch weiß, wo er eigentlich steckt. Aber auch in der Branche selbst ist man sich scheinbar über seine Tätigkeit noch nicht ganz einig. Jedenfalls legen in Deutschland auf ihn zwei verschiedene Filmfabriken Beschlagnahme: die eine ist die „Imperial-Filmgesellschaft“ (Berlin), die die Herausgabe von sieben Fönk-Films an-